Montag, 30. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 6505. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 29. Januar, Nachts. **Die Besetzung von St. Denis und sämmtlichen Forts von Paris hat am 29. Jan. ohne Zwischenfall stattgefunden. v. Podbielski.**

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Bordeaux, 29. Jan. Die hiesige Regierung veröffentlicht folgende Depesche Jules Favre's: Versailles, 28. Januur, 11½ Uhr Abends. Wir unterzeichnen heute einen Vertrag mit dem Grafen Bismarck. Ein Waffenstillstand auf 21 Tage wurde abgeschlossen. Eine Nationalversammlung wird für den 15. Febr. nach Bordeaux einberufen. Bringen Sie diese Mittheilung zur Kenntniß Frankreichs, lassen Sie den Waffenstillstand vollstrecken, schreiben Sie die Wahlen auf den 8. Februar aus. Ein Mitglied der Pariser Regierung reist sofort nach Bordeaux ab."

(Die Capitulation von Paris und die Besetzung sämmtlicher Forts durch deutsche Truppen ist hiernach von der Pariser Regierung noch nicht nach Bordeaux berichtet.)

Angekommen 29. Jan., 5 Uhr Nachmittags.*)

(Offizielle militärische Nachrichten.)

An die Kaiserin und Königin.

Versailles, 29. Januar. Gestern Abend ist ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand unterzeichnet worden. Linie und Mobile werden kriegsgefangen und in Paris internirt. Die Garde nationale sédentaire übernimmt die Aufrechthaltung der Ordnung. Wir besetzen alle Forts, Paris bleibt cernirt und darf sich verpflegen, wenn die Waffen ausgeliefert sind.

Eine Constituante wird nach Bordeaux in 14 Tagen berufen. Die Armeen im freien Felde behalten ihre respectiven Landstrecken besetzt mit Neutralitätszone zwischen sich.

Dies ist der erste segensvolle Lohn für den Patriotismus, den Heldenmuth und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese neue Gnade; möge der Friede bald folgen! Wilhelm.

*) Wiederholt, weil nicht in allen gestern ausgegebenen Extrablättern enthalten

ℱ Post festum!

Sollen wir das Widerstreben beklagen, mit welchem der größeste Staat Süddeutschlands dem Bunde sich anschließt? Werden die Versicherungen des Hasses und der Verachtung, mit welchem ein Theil der bayerischen Volksvertreter uns die „Freundeshand" reicht, in dem neuen Verhältnisse nicht nachwirken?

So viel ist schon richtig: einen unerquicklichen, recht unerquicklichen Eindruck hat die ganze Geschichte auf uns gemacht, und, bis auf die intimen Gesinnungsgenossen von Bebel und Liebknecht und von — Herrn v. Mühler wird dieser Eindruck wohl so ziemlich allgemein gewesen sein. Diese Vaterlandslosigkeit inmitten eines glorreichen, über Leben und Tod des Volkes entscheidenden Kampfes, diese beschränkte Ueberhebung des, allerdings durch uns selbst stark verwöhnten Sondergeistes, dieses Pochen auf den „Vorzug", daß Bayern dem Reiche nie seine ganze Wehrkraft zur Verfügung gestellt hat, diese naive Appellation an unsere unerschöpfliche Gutmüthigkeit, an die moralische Unmöglichkeit, daß wir unsere Macht je gegen die Bundesgenossen gebrauchen könnten, „denen wir die Niederwerfung Frankreichs, wo nicht unsere eigene Errettung verdanken!" Wenn je eingerostete Vorurtheile, wenn nicht geradezu bewußter böser Wille sich eine Güte in rücksichtslosen Herzensergüssen thaten, so geschah das hier aus den Reihen der „Patrioten". Und wenn auch die gewiß wohlgemeinten Gegenäußerungen der Fortschrittspartei durchweg geeignet gewesen wären, den Eindruck zu bessern! Die es am besten machten, wiesen wenigstens unumwunden auf die unbedingte Hilfslosigkeit Bayerns im Falle des Nicht-Anschlusses hin. Zu offenem Kampfe gegen die Theorie „des Opfers", zu muthiger Anerkennung des Segens für Alle, der in der Einigung liegt, und der Alle bindenden vaterländischen Pflicht brachten es nur ziemlich vereinzelte Stimmen. Es überwog die bequeme, aber nicht unbedenkliche Taktik, die particularistischen Vorbehalte der Tractate in den Vordergrund zu stellen und darauf hin für die „Zugeständnisse" an das Gesammt-Vaterland gewissermaßen Verzeihung zu erbitten.

So ist denn der Gesammteindruck des Vorganges nichts weniger als erhebend. Oder, wenn das Gemüth hier schweigt, aber sich verstimmt abwendet, so hat die ruhige, kalt überlegende Betrachtung, nach drei Seiten hin, wie es uns scheint, nichts desto weniger Ursache, die Sache nicht allzu schwer zu nehmen, vielleicht gar sich Glück zu wünschen, daß es so und nicht anders kam.

Einmal freuen wir uns, daß die Münchener Herren in ihrer Rücksichtslosigkeit so weit gingen, dem Datum des achtzehnten Januars keine Rechnung zu tragen. Kannten sie dessen Bedeutung nicht? Oder wollten sie sich absichtlich das Vergnügen machen, der Inauguration des Kaiserreiches einen Theil ihrer historischen Weihe zu nehmen? Jedenfalls haben sie sich in ihren Speculationen auf die bekannte Courtoisie unsres Monarchen diesmal verrechnet. Der Kaiser von Deutschland wurde ohne das Münchener Votum im Spiegelsaal von Versailles proclamirt, und die Zurufe der bayerischen Offiziere und Soldaten brachten durch ihre Herzlichkeit und ihre Kraft reichlich ein, was die bayerische Volksvertretung vermissen ließ. Wer an der Isar und am Inn Augen zu sehen und Ohren zu hören hat, wird hier Gelegenheit finden, von diesen Gaben nützlichen Gebrauch zu machen. Es ist besser, daß es so kam, als wenn die Truppen schmollten und Pfaffen und Pfaffenknechte uns zujubeln. Jedenfalls haben die Herren gesehen, daß wir unter Umständen nicht nöthig haben, auf sie zu warten.

Das Zweite, was uns an der Sache erfreut, ist die Klarheit, welche sie über die Gesinnungen und Absichten der Particularisten entwickelt. Der feindliche Soldat in voller Uniform ist uns nicht so unangenehm, wie der Franc-tireur im unschuldigen Bürgerkleide, dem wir auch in unsern bürgerlichen Kämpfen nur zu oft begegnen müssen. Es wird unsere Schuld sein, wenn wir die Gefahr überschätzen und den verstärkten, unserer Entwickelung feindlichen Elementen im Reichstage nicht eine um so entschlossenere nationale Mehrheit entgegen stellen.

Und dabei, das ist das Dritte, möge das Beispiel, welches unsere und Deutschlands Gegner gegeben, uns nicht verloren sein. Nach allen den Reden 102 Stimmen — gegen 48 — für die Verträge! Weshalb? Weil die Verwerfung die Auflösung der Kammer, weil diese vielleicht fortschrittliche Wahlen bedeutete, und — weil der Papst die Annahme empfahl. Wenn diesen Leuten Vieles fehlt, so haben sie doch praktischen Sinn und Disciplin. Wie stark wären wir, wenn das in gleichem Maße von uns gälte! Die nächsten Wahlen werden zeigen, ob wir in der Verfassung sind, von der Gefahr und von unsern Feinden zu lernen!

Danzig, den 30. Januar.

Paris ist bezwungen! so lautete der eine Theil der Freudenskunde, welche in der Morgenfrühe des gestrigen Tages die Stadt durcheilte; die Waffen ruhen! der andere bessere, der von tausenden Herzen die bange Sorge nahm, freudige Hoffnungen in ihnen weckt. Zwar ist es nur die eine Hälfte der augenblicklichen Machthaber Frankreichs, welche sich dem Sieger gebeugt, die Waffen gestreckt hat und Frieden begehrt. Aber täuschen nicht alle Wahrnehmungen, so werden auch außerhalb der verzweifelten Hauptstadt die Verhältnisse stärker wirken als die Menschen Schauen wir nach allen Seiten umher in dem unglücklichen Lande, so sehen wir keinen Feldherrn, keine Heeresmacht der Feinde, welche nicht die Verkündigung des Waffenstillstandes froh begrüßen müßten als eine Erlösung von aussichtslosem Kampfe. Denn keiner der feindlichen Operationen gebietet derselbe Halt mitten in der Hoffnung auf Gelingen, überall sind es schmählich Rückzüge, gewaltige Niederlagen, verderbliche Umklammerungen, vor deren Folgen ein baldiger Frieden die französischen Heere erretten dürfte. Darum haben wir wohl ein Recht zu der Annahme, daß es dem verzweifelten Agitiren Gambettas nicht gelingen werde, das Volk zur Nichtanerkennung des in Versailles abgeschlossenen Pactes aufzureizen. Tiefe Sehnsucht nach Ruhe hat sich auch dort längst eingestellt, das Verlangen nach einer gesetzlichen Regierung wird immer lebhafter und allgemeiner. Gegen diese Strömungen anzukämpfen, wird voraussichtlich auch Gambetta zu schwach sein, versucht er es dennoch, so gehen sie sicherlich über ihn hinweg. Noch am 28. hat er oder vielmehr die Regierung in Bordeaux die Möglichkeit jeder Verhandlung mit dem siegreichen Eindringling allerdings durchaus bestritten, die Mittheilungen der „Times", betr. eine Uebergabe von Paris, für ein Märchen gehalten. Aber seitdem sind 3 Tage vergangen und die Todten reiten bekanntlich schnell.

Weniger genehm als den Franzosen dürfte den Deutschen Heerführern die Einstellung aller Operationen in diesem Augenblicke sein. Erfolgverheißende Unternehmungen werden durch dieselbe auf allen Gebieten des Kriegstheaters plötzlich gehemmt, ein Theil des bisher Errungenen bei dem möglichen Wiederausbruch des Kampfes am 19. Febr. sogar in Frage gestellt. Belfort war offenbar an das Ende seines Widerstandes gelangt. In wenigen Tagen mußte die Belagerung die Festung zur Uebergabe zwingen; jetzt bleibt dort Alles festgebannt stehen, eine Neutralitätszone soll die Kämpfenden trennen. Die Südarmee breitete bereits ihre mächtigen Arme aus, um mit zermalmendem Drucke die geschlagenen Corps Bourbakis zu zerquetschen, sie muß jetzt zusehen, wie jene Corps die dreiwöchentliche Ruhe benutzen, um sich auf alle Eventualitäten hin neu zu organisiren. Im Westen wird Friedrich Carl auf halbem Wege nach Nantes aufgehalten und weiter nördlich, wo so eben der Mecklenburger, der nun einmal kein Glück haben soll in diesem Kriege, sich mit Bentheim in Rouen vereint hat, um im Lande aufzuräumen, von Havre bis Cherbourg und St. Malo muß auch diese von der „Provinzial-Correspondenz" bereits angekündigte Occupation unterbleiben. Aehnlich geht es der 1. Armee unter Göben, welche sich eben anschickte, dem Festungsviereck des rückwärts siegenden Faidherbe zu Leibe zu gehen. Die Franzosen also brauchen nicht zu klagen über die Unterbrechung der kriegerischen Actionen, aber auch die kaiserlichen Heere werden gern auf weitern Ruhm und erneute Erfolge verzichten und diesen dreiwöchentlichen Waffenstillstand als Vorboten des heiß ersehnten Friedens begrüßen. Sollte wider Erwarten das französische Volk den Krieg fortsetzen wollen, nachdem Paris gefallen und dessen Besatzung der Kriegsgefangenschaft überantwortet ist, so werden wir weiter zu siegen verstehen, wie wir bisher gesiegt haben ohne Unterlaß.

Der Fall der Hauptstadt selbst war keine Ueberraschung. Bereits am vorigen Mittwoch, 25. d., erhielten wir die Nachricht, daß Jules Favre, um die Uebergabe einzuleiten, nach Versailles gegangen war. Ueber jede Phase im Gange der Verhandlungen gelangte auf dem leider nicht mehr ungewöhnlichen Umwege über London die Kunde hierher, so daß eigentlich mehr die Verzögerung derselben als die Katastrophe selbst Aufmerksamkeit erregte. Das Programm, welches bereits vor längerer Zeit der „Daily Telegraph" von den Intentionen des kaiserlichen Hauptquartiers veröffentlicht hat sich, was Paris betrifft, genau als ein richtiges erwiesen. Die deutschen Heere ziehen nicht, wenigstens vorläufig nicht, in die Hauptstadt ein, die Forts allein werden denselben überantwortet und von ihnen besetzt. Selbst die Pariser Armee geht nicht wie die früheren kriegsgefangen nach Deutschland, sondern bleibt in der Hauptstadt eingeschlossen. Nur in der

---

Z Geschichte des Elsaß

von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Bilder aus dem politischen und geistigen Leben der deutschen Westmark; in zusammenhängender Erzählung. Von Dr. Ottokar Lorenz und Dr. Wilhelm Scherer. Erster Halbband (Berlin bei Fr. Duncker). Ehe noch der Kampf um das wiedergewonnene deutsche Land zur Ruhe gekommen, beginnt die Feder bereits auch ihrerseits damit, die dem Vaterlande verloren gegangenen Gauen zurück zu erobern. Es ist mißlich mit allem Streiten und Debattiren der Zeitungen und Parlamente, wenn die streng und objectiv prüfende Wissenschaft die Parteien nicht durch Aufklärungen unterstützt. Leicht wird es unseren vaterlandslosen Demokraten zu beweisen, daß das jetzige Elsaß von dem Deutschthum nichts wissen will, daß alle Sympathien und Interessen seine Bevölkerung auf Frankreich hinweisen, daß man deshalb die Leute nicht zwingen, und ihnen ihr Selbstbestimmungsrecht lassen müsse. Nicht schwer läßt sich darauf allerlei Politisches, Militärisches und andere patriotische Weisheit entgegnen. Damit ist indessen wenig gethan, nichts bewiesen. Wie man, um die Beschaffenheit einer Quelle zu prüfen, nicht das Wasser untersucht und kostet, welches in offenem Rinnsale durch die Wiese fließt, sondern seinem verborgenen Ursprunge nachspürt, so muß auch, wem es Ernst damit ist, solche Fragen genau und gerecht zu entscheiden, zurückgehen auf jene Zeiten, in denen Wesen und Entwickelung des Volkes sich selbst bestimmte. Er muß die Geschichte um Rath fragen. In diesem Falle kann sie allein die Rathgeberin des ehrlichen, gewissenhaften Politikers sein. Die Arbeit zweier Gelehrten, deren Anzeige diese Bemerkungen bezwecken, unterzieht sich der bezeichneten Aufgabe mit großem Geschick, tiefer Sachkenntniß und scharfem Urtheil. Hier zum ersten Male begegnen wir auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung einer Theilung der Arbeit, welche, wenn weiter eingeführt und von geistesverwandten Gelehrten vollzogen, uns zu einer neuen Art dieser Wissenschaft führen könnte. Der uns vorliegende Halbband besteht aus einer Reihe von zwölf Einzelbildern, jedes bedingt in sich selbstständig und abgeschlossen, ungefähr nach Art der Essais. Sie behandeln theils das politische Leben, theils die geistige Entwickelung, die Culturgeschichte des besprochenen Landes, und zwar derart, daß der Behandlung der betreffenden historischen Periode eine Schilderung der gleichzeitigen Culturbewegung sofort folgt. In diesem Sinne scheinen die beiden Gelehrten (eine bestimmte Bezeichnung der Autorschaft fehlt den einzelnen Capiteln) sich ihre Arbeit getheilt zu haben.

Der rein historische Theil des Buches beginnt mit dem ersten größeren Zusammenstoß zwischen Deutschen und Römern in der Gegend jener Vogesenpforte bei Belfort, die so eben wieder von unsern tapfern Landwehren gegen den Einfall der Romanen beschützt ward. Dem Mittelalter, welches die europäische Völkerscheidung eigentlich vollzog, ist der breiteste Raum in dem Buche gewidmet. Während jener Zeit erwiesen die linksrheinischen Gaue des Oberlandes sich als reichstreu unter allen Umständen. Jede Fehde mit den Herzögen von Schwaben ruhte sofort, als das Geschlecht der Hohenstaufen den Kaiserthron bestieg. Damals entwickelten sich, Zeichen echt deutschen Geistes, die städtischen Gemeinwesen, diese Burgen freien deutschen Bürgerthums, Niemanden angehörig und unterthan, unmittelbar dem Reiche unterstehend. Mehr als irgend ein anderer deutscher Gau weist noch heute der schmale Streif zwischen Vogesen und Rhein solche Denkmale stolzen reichsfreien Bürgerwesens auf. Da finden wir außer Straßburg noch Colmar, Schlettstadt, das von den staufischen Herzogen besonders beschützte Hagenau, da Mömpelgard, Mühlhausen und Weißenburg. Das reiche und kräftige Leben der deutschen Gemeinde im Mittelalter, dem keine Nation etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hatte, das Bewußtsein der Selbstständigkeit und Macht war natürlich Ursache manchen Streites, heftiger Zwistigkeiten und Kämpfe, an denen die deutsche Westmark ebenfalls keinen Mangel hatte. Die Elsässer hatten sich, lange ehe die Franzosen ihre gierigen Hände nach dem zerstückelten Lande ausstreckten, nicht allein gegen andere fremde Eindringlinge zu wahren, z. B. gegen jenen Enguerrand von Coucy, den „Engländer", der das flache Land vorübergehend unterjochte, auch gegen die eigenen Bischöfe, gegen andere „Herren", welche das schöne Land als gute Beute begehrten.

Interessant ist der Nachweis, wie bereits in früherer Zeit, lange bevor die politischen Grenzen mitten durch das Erbe Karls des Großen gezogen wurden, die Scheidung der Sprachen sich vollzog und unverrückbar bestehen blieb. Weder das alte Lotharingen noch das Burgund Karls des Kühnen vermochte diese Grenzen zu verwischen. Deutsch war und blieb alles Land diesseits der Vogesen und der Mosel trotz fränkischer Einfälle alter und neuerer Zeit damals und ist es bis heute geblieben; romanische Sprache und Sitte festete sich westlich dieser Grenze von Beginn an. Aber diese Thatsache vermochte die raublüsternen Franzosen nicht in ihren Grenzen zurückzuhalten, Ludwig XI. brach zuerst, bereits 200 Jahre früher als das Land den Deutschen gänzlich geraubt ward, dort ein, diesmal zwar noch wieder vertrieben, allein es gehörte bereits die ganze Zähigkeit, mit der die Deutschen an ihren Verfassungen und an ihrem Stammlande hielten, es gehörte ihr nationaler Selbstständigkeitstrieb dazu, an Kaiser und Reich festzuhalten, welches sie weder schützen konnte noch wollte und dafür den Einbrüchen preisgegeben zu sein, mit denen der romanische Nachbar ihr Gebiet verwüstete. Was den französischen Königen bisher nicht gelungen war, versuchte mit mehr Erfolg Karl der Kühne, der mächtige Herrscher von Burgund. Er setzte seine Vögte über den Sundgau, trachtete nach dem Besitz der Reichsstädte und es bedurfte tapferer Gegenwehr, bedurfte wiederholter Feldzüge, um die Macht des neuen westlichen Eroberers zu brechen. Aber immer ohnmächtiger mußte der Widerstand des von Kaiser und Reich preisgegebenen Landes werden, dem der gallische Nachbar auflauerte, um von jedem Zwist, jeder Spaltung Nutzen zu ziehen, die Gelegenheit zu erspähen, bei welcher er über seine Beute herfallen könne. Die Reformation wurde zu einer solchen. Sie gab den Westen, welcher der neuen Lehre anhing, schutzlos preis, die geistige Befreiung brachte dem Elsaß die Anfänge nationaler Unterjochung. „Bei diesem Punkte deutscher Geschichte", sagt Dr. Lurenz im letzten Capitel des Buches, vermag kein denkender Mensch zu verweilen, ohne daß sich ihm die Frage aufdringt: war nicht der protestantische Geist des neuern Jahrhunderts allzu theuer erkauft um den schweren Preis von lothringischen Städten und allzubald auch um den Preis des Elsaß? Und hier kann nur die sichere Ueberzeugung Beruhigung gewähren, daß für Deutschland doch nur auf diesem Wege der inneren geistigen Befreiung die einst verlorene Einheit in einem höheren nationalen Sinne zu erreichen war. Nirgend mehr als in der Geschichte des Elsaß im folgenden Jahrhundert drängt dieser Gedanke sich uns auf: die gespaltene Nation hat ihre westlichen Provinzen verloren, aber die geeinte hat sie wieder zu gewinnen vermocht." Leicht mußte es dem Eroberer werden, in dem Lande, welches politisch bereits ein buntes Conglomerat verschiedener Territorialherrschaften aufwies, festeren Fuß zu fassen, als die ersten Reformationskämpfe zwischen den Schmalkaldnern, dem Kaiser und Moritz von Sachsen das schützende Reich aufzulösen begannen. Da fand denn der Gatte der ränkevollen Katharina von Medicis, der Anstifterin jenes Blutbades der Protestanten in der Bartholomäusnacht, Gelegenheit sich zum Schützer der protestantischen Sache aufzuwerfen, um Metz, Toul und Verdun von Deutschland abzureißen und für Frankreich zu stehlen.

Hiermit endet der erste Band der politischen Geschichte des Elsaß. Es ist ein dankenswerthes, schönes Werk, eine patriotische That, die wir in dieser Arbeit vor uns sehen. Wer von dem politischen Geschrei, von dem flachen Tagesgeschwätz nicht sein Urtheil bestimmen lassen, sondern die Geschichte zu Rathe ziehen will, der erhält in diesem vortrefflichen Buche eine Würdigung von der Bedeutnng jener spießbürgerlichen oder demagogischen Anklagen über Verletzung des Selbstbestimmungsrechts, der bekommt eine Anschauung von dem Franzosenthum der Elsasser und Lothringer, der wird, hat er sich sonst den Blick freigehalten, einsehen, daß es ein Act hoher historischer Gerechtigkeit, eine nationale Pflicht, die Abtragung einer alten unverjährbaren Schuld war, was den protestantischen Kaiser bestimmen mußte, nicht heimzuziehen, bevor diese Westmark, welche durch die ersten blutigen Folgen der Kirchenspaltung verloren gegangen, wieder dem Reiche zurückgebracht war. Selbst an uns, die wir bereits am Tage der Kriegserklärung die Rückerwerbung des Elsaß auf unsere Fahne schrieben, hat das Buch noch eine fernere Bekehrung vollzogen, wir würden heute freudig einer Revindication jener anderen der 3 Städte, Toul und Verdun, zustimmen, welche Heinrich II. dem Reiche geraubt hat. Unsere großen und kleinen Politiker, die damals mit billigen Redensarten Staatsweisheit trieben, in Unkenntniß der Geschichte und politischer Kurzsichtigkeit erklärten: wir wollen Elsaß nicht und dürfen Elsaß nicht wollen, empfehlen wir dieses Buch zu einer Belehrung, welche der bloße Erfolg und das Unterschreiben einer Adresse doch wohl noch nicht gründlich genug bei ihnen vollzogen hat.

Bedeutend höher als der politische steht unserer

festen Aussicht auf Frieden und im Hinblick auf die Unbequemlichkeiten des Transports und der Unterbringung wird man sich zu dieser Concession haben entschließen können. Denn, wie wir das bereits vorgestern auszuführen suchten, nicht aus kleinlicher Rachsucht oder Freude an Demüthigung, sondern in richtiger Beurtheilung der unausrottbaren Nationalfehler der Franzosen, sprachen wir die Ansicht aus, daß gerade in einem solchen Ehrenpunkte ihnen bewiesen werden müßte, wie kein Unterschied zwischen Paris, dem heiligen, und einer andern Festung, keiner zwischen seinen Vertheidigern und andern besiegten und gefangenen Soldaten gemacht wird. Es mögen wichtige Gründe, die wir heute noch nicht kennen, für solches Arrangement den Ausschlag gegeben haben, vielleicht wollte man unsere tapferen Soldaten vor einem Straßenkampf mit dem Volke bewahren, welches gegen die eigene revolutionäre Regierung sich auflehnt und bereits vor einer Woche begann, sich selbst zu zerfleischen. Des Kaisers Telegramm beruhigt uns wenigstens über das Gelingen der Entwaffnung, denn nicht eher gestattet man den Hungernden die Zuführung von Proviant, ehe nicht die Waffen und hoffentlich auch alle anderen Trophäen in unsern Händen sind. Läßt man solchen Feinden einen Adler, eine Fahne, eine Kanone, so würde man dafür später doch nichts anderes ernten als Hohn. In dem Telegramm dankt der Kaiser Gott für diese Gnade, an anderer Stelle wird der glücklichste aller Herrscher gewiß Worte für den Dank finden, den das Vaterland durch den Mund seines Kaisers an ein Heer abzustatten hat, welches an Tapferkeit, Ausdauer und Pflichttreue nicht seines Gleichen findet. Bald hoffentlich wird auch uns, den Bürgern, Gelegenheit werden, den Heimkehrenden zu danken und daß dann keiner mehr von denen fehlen möge, welche diesen glorreichen Tag erlebt, das sei der Wunsch, mit dem auch wir, die Waffenruhe begrüßend, die Januspforten vorläufig schließen.

Deutschland.

Berlin. Ueber die **Verpflegung unserer in Frankreich stehenden Heere** wird der „Post" geschrieben: „Es liegen eine Reihe von authentischen Mittheilungen vor, durch welche über eine der größten Schwierigkeiten der gegenwärtigen deutschen Kriegführung, über die Ernährung und Verpflegung der gewaltigen in Frankreich verwendeten deutschen Heeresmassen, wie über die zu diesem Behuf neu eingeführten und vortheilhaft gefundenen Maßregeln mannigfache Aufschlüsse gewährt werden. Um diese Schwierigkeiten zu beurtheilen, genügt wohl die Angabe, daß allein die deutsche Armee vor Paris täglich einen Lebensmittel- und Fouragebedarf von 148,000 dreipfündigen Broden, 1020 Ctr. Reis oder Graupe, 595 Ochsen oder 1020 Ctr. Speck, 144 Ctr. Salz, 9600 Ctr. Heu und 28,000 Quart Branntwein beansprucht. Eine Eisenbahnverbindung zur Herbeiführung dieses riesigen Bedarfs hat nun vom 9. Oct. an bis Nanteuil und vom 25. Nov. bis zum unmittelbaren Umkreise von Paris stattgefunden, wozu im Laufe des December und Januar dann noch die Bahn über Amiens und Laon, wie die Bahn nach Rouen und Orleans hinzugetreten sind. Wie wenig indeß diese Eisenbahnverbindungen auch jetzt noch dem Bedürfniß genügen, ergiebt sich aus dem Umstand, daß schon die Zuführung des täglichen Lebensmittel- und Fouragebedarfs für ein einziges Armee-Corps fünf Eisenbahnzüge zu je 32 Waggons beansprucht. Der freihändige Ankauf von Lebensmitteln hat in den occupirten französischen Landestheilen erst in neuester Zeit einen einigermaßen befriedigenden Aufschwung genommen, bis dahin hat sich die deutsche Armee vor Paris vorzugsweise auf den Ertrag der Requisitionen angewiesen gesehen. In einem noch höheren Grade ist dies mit der deutschen Feldarmee der Fall gewesen. Vorzüglich hat sich unter diesen so ungünstigen Umständen die Zutheilung von Feldbäckerei-Abtheilungen, und haben sich die diesen wieder zugetheilten Handwerker-Sectionen von Schlächtern, Maurern, Schmieden, Sattlern, Stellmachern bewährt, welche neuerdings bis auf die Division ausgedehnt worden ist, und wodurch es gelungen, die Nachführung von Brod auf ein Minimum zu beschränken. Grundsätzlich hat man Seitens der deutschen Intendantur fortgesetzt danach gestrebt, die Verpflegung der deutschen Armeen von den Nachsendungen möglichst unabhängig hinzustellen, und glaubt man durch in Frankreich, wie im Auslande neu angeknüpfte Verbindungen dies Ziel auch für die Zukunft mindestens annähernd erreichen zu können. Dagegen sollen sich die Versuche zur Einführung von comprimirten und conservirten Lebensmitteln und namentlich die viel besprochenen Erbswürste und Fleischconserven doch nur sehr bedingungsweise bewährt haben. Es wird besonders über das leichte Schimmelansetzen der genannten Würste, wie darüber geklagt, daß deren Genuß den Leuten sehr bald zu widerstreben pflegt, und sollen diese Würste in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, um nicht zu verderben, eine im Felde allerdings schwer durchzuführende, durchaus trockene Aufbewahrung erfordern. Ganz vortrefflich sind der deutschen Intendantur die großen Lebensmittel- und Fourage-Anhäufungen zu Statten gekommen, welche den deutschen Heeren nach beinahe all' ihren Offensiv-Operationen in die Hände gefallen sind. Der beginnende Waffenstillstand wird nun voraussichtlich den Heeren neue und stärkere Verpflegungsquellen öffnen, die Wege und die Transportmittel vermehren, welche von den rückwärtigen Verbindungslinien her Proviant herbeischaffen. So dürfen wir hoffen, daß unsere Truppen während der drei Wochen sich nicht nur ausruhen und erwärmen, daß ihnen auch warme Kleidungsstücke und genügende Lebensmittel zugehen werden. Ueber die Verproviantirung von Paris erfahren wir noch gar nichts. Trotz aller Bereitwilligkeit der Provinzen muß es doch seine kaum zu bewältigende Schwierigkeiten haben, die gänzlich aller Vorräthe beraubte Riesenstadt mit genügenden Nahrungsmitteln zu versehen. Natürlich wird zunächst für die deutschen Truppen gesorgt werden. Auch hierin ist also ein Grund zu suchen, die Feindseligkeiten nicht wieder zu beginnen. Denn wenn es schon kaum möglich sein dürfte, Paris nur von Tag zu Tag zu verpflegen, so ist gar nicht daran zu denken, daß es während dieser drei Wochen noch weiteren Vorrath dort aufzuspeichern gelingt.

— Der Bericht der Commission des Abgeordnetenhauses für **Handel und Gewerbe** beschäftigt sich u. A. mit der Petition der Papier-Engroshändler A. Leinhaas u. Genossen. Petenten beschweren sich über die Concurrenz, welche die unter der Firma: „Patent-Papier-Fabrik" hier bestehende Actien-Gesellschaft dem Papier-Engroshandel dadurch macht, daß der von der K. Seehandlung ernannte verwaltende Director derselben sich persönlich um Papier-Aufträge für die genannte Fabrik, namentlich auch bei den Königl. Behörden bemüht und auch gestatte, daß deren Niederlage mit fremdem Papier Handel treibe. Mit Rücksicht darauf, daß das Recht der K. Seehandlung zur Ernennung des verwaltenden Directors dieser Actiengesellschaft sich lediglich darauf gründet, daß dieselbe sich im Besitz eines Theils der Actien befindet, beantragen die Petenten: das Haus der Abgg. möge seinen Einfluß soweit geltend machen, daß die K. Seehandlung die in Händen habenden Actien der Patent-Papier-Fabrik veräußert.

— Der „Frkf. Ztg." schreibt man aus Stuttgart vom 25.: Großes Aufsehen erregt die vorgestern Abend stattgefundene Verhaftung einer hiesigen sehr angesehenen Familie R. Vater, Mutter, Tochter, zwei Söhne und ein Stubenmädchen wurden gleichzeitig in Haft genommen. Die Ursache soll der Verdacht der Mitwissenschaft einer Waffenlieferung über Oesterreich nach Frankreich sein.

— Aus **Cassel** schreibt man der „Frkf. Ztg.": Aeußerm Anschein nach lebt der **Exkaiser** zu Wilhelmshöhe in aller Zurückgezogenheit, als ob er die Außenwelt gar nicht mehr beachte und es wird Alles vermieden, was nach Außen einige Aufmerksamkeit erregen könnte. Gleich jedem andern politischen Gefangenen, der seine Einsamkeit unterbrechen will, erscheint er mehrmals des Tages an einem geöffneten Fenster, mit einer Schale in der Hand, streut auf die Fensterbank Stückchen Backwerk, welches in dieser Jahreszeit geschäftig ihn umflatternde Vögel begierig abnehmen. So wie er das Fenster öffnet, sind ganze Massen derselben da, vorab die frechen Sperlinge. Nun, der Gerechte erbarmt sich des Viehes! Nachdem er sich dieses Vergnügen bereitet, den Vögeln diese Liebesgabe gereicht hat, macht er oft einen kurzen Spaziergang. Ehe er das Schloß verläßt, werden die Schildwachen benachrichtigt, daß der Kaiser kommt, damit sie pflichtschuldigst nach Ordre das Gewehr präsentiren können, was sonst vielleicht unterbleiben würde, da jener in Civilkleidung erscheint. So nach Außen. Im Innern mag es doch wohl anders sein und ein regeres politisches Leben geführt werden. Depeschen und Briefe kommen und gehen, ebenso wie die hervorragendsten Diplomaten des ehemaligen Kaiserreichs.

Frankfurt, 24. Jan. Unter vorstehendem Datum schreibt man der „Neuen Bad. Ldsztg." von hier: Wie ich vernehme, wurde gestern den hier internirten französischen Offizieren beim Appell der Umgang mit hiesigen Bürgern israelitischer Religion untersagt. (??)

Schweiz.

Bern, 25. Jan. Der „Bund" bringt folgende Berichtigung: „Durch viele schweizerische Blätter ist das Gerücht verbreitet worden, General Ochsenbein habe der Regierung der Nationalvertheidigung in Frankreich seine Dienste angeboten. Allerdings ist Hr. Ochsenbein nach Frankreich abgereist, aber aus keinem anderen Grunde, als weil alle disponiblen französischen Generale, welche das 60. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, durch ein allgemeines Decret unter die Waffen gerufen worden sind."

Zürich, 24. Jan. Der Jahrestag der polnischen Insurrection ist am 22. d. von den Polen in Zürich gefeiert worden. Der Verein der polnischen Studenten hatte das Fest organisirt; es waren mehr denn hundert Polen Abends 8 Uhr im Café Zimmerleuten versammelt, wo das Bankett stattfand. Unter den ausländischen Rednern sind zwei Italiener und ein Rumäne zu nennen, die ihre lebhaften Sympathien für Polen und für Frankreich, als dessen Schwester im Unglück, Ausdruck verliehen. Graf Plater hob in seiner Rede hervor, die heutige Feier gelte allen nationalen Erhebungen Polens, die seit einem Jahrhundert stattgefunden haben und endlich den Sieg der heiligen Sache herbeiführen werden. Aber um zu diesem Siege zu gelangen, müsse man vor allem nach den Gründen des bisherigen Mißlingens forschen, und diese lägen hauptsächlich in dem Mangel an Aufklärung unter dem Volke, das nicht in Masse zu den Waffen gegriffen habe; ferner in der Unzulänglichkeit, was die organische Arbeit, sowie die Leitung am großen Werke der Wiedergeburt des Vaterlandes betreffe. Unter den zahlreichen Toasten sind jene hervorzuheben, welche den Völkern galten, die mit dem unglücklichen Polen sympathisiren und ihm seine Wiedergeburt prophezeien.

England.

Das Generalpostamt macht bekannt, daß mit dem 1. Februar das **Postanweisungssystem** für Geldsendungen unter 10 Pfd. Sterl. zwischen dem Vereinigten Königreich einerseits und **Norddeutschland, Baden, Bayern, Württemberg** und **Luxemburg** andererseits in Kraft tritt. Die Commission variirt zwischen 9 d und 3 s.

— Der „Times" zufolge repräsentirt die **Waffen-Ausfuhr** von den Vereinigten Staaten Nordamerikas nach Frankreich seit Ausbruch des Krieges einen Werth von 2,110,000 Lstr., während die Ausfuhr aus Großbritannien und Irland vom 1. Januar bis 30. November v. J., und zwar nicht nach Frankreich allein, sondern nach allen Theilen der Welt, nur 1,586,857 Lstr. beträgt.

— „Army and Navy Gazette" schreibt: Der Einfluß, welchen die Befestigungen von Paris auf die Fortführung des Krieges äußern, hat die Aufmerksamkeit aller denkenden Militärs auf die Frage über die Befestigung der Hauptstädte hingelenkt. Derselbe hat auch die Gedanken des britischen Kriegsministeriums in Anspruch genommen, und es sind in Folge davon Sir Champman und Oberst Jervois beauftragt, einen Entwurf zur **Vertheidigung Londons** aufzustellen. Damit aber die gemüthlich in Lancashire lebenden Gentlemen nicht alarmirt werden, fügt die „Army and Navy Gazette" hinzu, daß der Kriegssecretär Cardwell keineswegs gesonnen sei, dieserhalb vom Parlamente Gelder zu verlangen oder gar mit der Errichtung einer Anzahl Werke nach Art des Pariser Forts Mont Valérien vorzugehen. Man will nur eingehend die Höhen studiren, welche das große Bassin der Themse, in welchem London gelegen, umschließen, und darauf einen Plan gründen, nach dem **Feldwerke und Verschanzungen** anzulegen seien, falls Flotten und Landarmeen des Continents sich vereinigen sollten, um die Hauptstadt Großbritanniens zu bemeistern. Dann sollen Kriegsschiffe innerhalb der Befestigungsanlagen hineingezogen werden, die die Geschütze liefern, und man würde Arbeiten ausgeführt haben, um ein **Monstre-Sebastopol** zu schaffen.

Italien.

Florenz, 27. Jan. Der **Senat** hat die **Vorlage**, betr. die Verlegung der Hauptstadt, mit **94** gegen 39 Stimmen angenommen. Es wurde hierauf Uebergang zur Tagesordnung beschlossen mit der Erklärung, daß Florenz sich um das Vaterland verdient gemacht habe. Die Kammer setzte hierauf die Debatte über die päpstlichen Garantien fort. Der Justizminister hob dabei hervor, daß diese Vorlage dem Papste vollständige Unabhängigkeit gewähre.

— Was die **St. Gotthardbahn** betrifft, so sind mit dem Sturze Napoleons auch die Schwierigkeiten hierüber beseitigt, denn nur die jammervolle Abhängigkeit des Ministeriums vom napoleonischen Willen war die Ursache, daß der betreffende Gesetzentwurf nicht schon im vorigen Juli votirt wurde.

— Die „Riforma" beurtheilt den Commissions-Entwurf über die **päpstlichen Garantien** also: „Statt der Territorial-Souveränität soll dem Papst ein Complex von Privilegien gegeben werden, welche alle Rechte und Vortheile einer Souveränität ersetzen; dies schließt die Idee in sich, daß die temporelle Herrschaft eine durchaus nothwendige Bedingung und Garantie für die Unabhängigkeit der spirituellen Autorität sei. Die Logik würde in diesem Falle verlangen, daß dem Papste die Herrschaft zurückgegeben werde, welche die Bevölkerung ihm rechtmäßiger Weise genommen hat. Die Commission erkennt recht wohl den radicalen Fehler, den inneren Widerspruch eines solchen Systems, aber sie muß sich vor einer diplomatischen Situation beugen, welche das Ministerium (und der König) einmal geschaffen haben. Das Ministerium hat moralische Verpflichtungen den Großmächten gegenüber freiwillig übernommen und muß diesen Verpflichtungen Gesetzeskraft geben. Das Parlament ist nicht mehr frei (nach der Ansicht der Commission) ein anderes System anzunehmen. Die Frage ist bereits entschieden. Dies ist der Sinn. Was den zweiten Theil des Gesetzentwurfs (Freiheit der Kirche) betrifft, so verzichtet der Staat auf sämmtliche Vertheidigungsmittel gegen die Eingriffe der römischen Theokratie. Auch in diesem Theile herrscht das System der Privilegien vor und der Name Freiheit wird gemißbraucht, denn die größte Freiheit wird einem religiösen Bekenntniß, einer Kirchenhierarchie zugestanden, während die anderen Bekenntnisse leer ausgehen und durch Licenzen und Privilegien für den einen Cultus geschädigt werden." Dies Urtheil der „Riforma" enthält manche Wahrheit; nichts desto weniger fühlen viele Abgeordnete heraus, daß sie nicht viel gegen die ministerielle Majorität ausrichten werden. Daher das Gerücht, daß viele Abgeordnete des Südens es vorziehen werden, keinen Antheil an dieser Discussion zu nehmen. Die „Riforma" fügt noch hinzu: „daß der Complex dieser privilegienartigen Dispositionen für Italien Gefahren heraufbeschwören werde, denn die römische Theokratie, „weit entfernt zu Boden geworfen zu sein, werde neue Kraft und Stärke gewinnen; statt der bisher auf wenige Quadratmeilen beschränkten temporellen Herrschaft werde sich dieselbe bald über das ganze Königreich erstrecken u. s. w." — Man hofft jedoch auf das bekannte Non possumus des Papstes!

Rußland.

Aus St. Petersburg wird geschrieben: Wie ich höre, ist hier die Frage in Anregung gebracht worden, wie die in Preußen internirten **gefangenen Franzosen beim Uebertritt auf russisches Gebiet** zu behandeln seien. Die Meinungen über diesen Gegenstand theilen sich an betreffender Stelle, indem die eine Partei die Ueberläufer als Deserteure, die andere dagegen als entlaufene Sträflinge behandelt wissen will. Bis jetzt hat man die über die Grenzen Gekommenen nicht zurückgesandt; wie es scheint, besorgt man nun, daß bei der sich täglich mehrenden Zahl der Gefangenen die Ueberläufe leicht größere

---

Schätzung nach wissenschaftlich und künstlerisch der culturhistorische Theil des Buches, der die Schilderung des geistigen Lebens der Westmark in sich faßt. Gründliches Wissen vereint sich in diesen Essais mit lebendiger Schilderungskraft, vollendeter Herrschaft über die Sprache und patriotischer Hochsinnigkeit, um uns eine Reihe meisterhafter Abhandlungen über das geistige Leben des mittelalterlichen Elsaß zu geben. **Wilhelm Scherer**, denn wir vermuthen wohl mit Recht in dem geistvollen und berühmten jungen Professor der Wiener Hochschule den Verfasser von „Mönchs- und Ritterdichtung", „Historiker und Mystiker", „Das Straßburger Münster", „Reformatorische Volksstimmungen", „Predigt, Satyre, Schule" und „Reformation", Dr. Scherer hat sich bereits ein hohes Anrecht auf den Dank aller Deutschen erworben durch sein männliches, beherztes und erfolgreiches Eintreten für das neue Deutschland inmitten der Feinde desselben an der Donau. Seiner Initiative, seinem freudigen offenen Bekennen des nationalen Programms danken wir den deutschpatriotischen Aufschwung der Wiener Studentenschaft, die in diesem Sinne in ihm einen Führer sieht, dem sie voll Begeisterung folgt. Scherer erzieht und bildet in Oesterreich ein neues Geschlecht, welches Blick und Herz dem alten Vaterlande zuwendet, mit ihm geistig aufs engste sich verbunden fühlt, die Freundschaft, welche heute Anstand und Interesse zwischen beiden Reichen geschlossen haben, zu einer herzlichen, ewigen, blutsverwandten zu machen trachtet. Für solche Ziele und Zwecke hat Scherer in Wien gekämpft und gearbeitet bereits zu einer Zeit, als das in Oesterreich noch fast für ein Verbrechen galt. Heute nun sendet er uns in seiner Geschichte des deutschen Elsaß die erste Liebesgabe der Wissenschaft herüber, die werthvollste, die bis jetzt auf diesem Gebiete der deutschen Leserwelt geboten wurde. Das schöne patriotische Werk, welches er in der engeren Heimath begonnen, setzt er hier fort. Und das ist keineswegs überflüssig. Denn auch die Deutschen im Reich bedürfen noch sehr solcher Belehrung und Anregung, damit über den Jubel der Erfolge hinaus wahres Nationalbewußtsein in ihnen lebe und wachse. Dies zu fördern ist das Buch von Lorenz und Scherer bestimmt und geeignet.

□ Die neuesten Gallicismen in unserer Literatur.

Eine patriotische Studie von Prof. Brandstäter*).

Eine der sichersten Folgen des siegreichen Krieges wird es jedenfalls sein, daß mit der Erstarkung des nationalen Bewußtseins jene verkehrte Abhängigkeit von dem, was man in Sachen des guten Geschmacks in Paris, d. h. in Frankreich, als Ton angegeben hat, für immer ein Ende erreicht. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß es — wenn es überhaupt möglich — auch wünschenswerth wäre, unsere Nation in ihrer Entwickelung strenge gegen das Ausland abzuschließen. Eine große Menge von menschlichen Beziehungen und Interessen sind durchaus kosmopolitischer Natur, wie Wissenschaft und Kunst, Technik, Industrie und Handel, und die große Menge von Verkehrswegen, welche die neuere Zeit eröffnet hat, lassen die Abschließung einer Nation in dieser Beziehung ganz unmöglich erscheinen. Aber auch abgesehen von diesen Gebieten darf sich eine Nation nicht abschließen wollen; ist ihr nur eine selbstständige gedeihliche Entwickelung gesichert, so wird sie im Interesse ihres eigenen Fortschritts das wirklich Gute da nehmen, wo es ihr geboten wird. Aber sie wird in dem natürlichen Entwickelungsvorgang dann das aus der Fremde Kommende nicht annehmen, ohne es vorher in ihr eigen Fleisch und Blut umgesetzt zu haben. Etwas anderes ist eben die Nachahmung des Fremden, etwas anderes die natürliche Assimilirung des für den eigenen Organismus Nützlichen.

Auch die Sprache, der Träger des geistigen Lebens, wird sich diesem allgemeinen Prozeß nicht entziehen können. Aber gerade in ihr prägt sich auch die Eigenthümlichkeit jeder Nation unter normalen Verhältnissen am stärksten aus. Wie wir von jedem selbstständig denkenden Schriftsteller — unbeschadet der Herrschaft der allgemeinen Sprachgesetze — einen selbstständigen Stil erwarten: so darf man auch von jeder selbstständigen Nation voraussetzen, daß sich in ihrer Sprache und weiter in ihrer Literatur ihr eigenstes Wesen ausprägt und von jeder Anbequemung an das Fremde rein erhält. Es hat in dieser Beziehung seit lange nicht an Anstrengungen gefehlt, der Fremdwörterei eine feste Schranke entgegen zu stellen. Das Fremdwort — wenn es nicht etwa schon jenen Einverleibungsprozeß durchgemacht hat, wie die Worte: Kelch, Oel, Wein, Koch, Mönch, Rose 2c. — verräth sich durch sein fremdländisches Kleid Jedem leicht als Eindringling in die Sprache. Sehr viel schwieriger ist es, das Fremde zu entdecken, wo es sich in den eigentlichen Stil als irrthümliche Verwechselung sinnverwandter Worte, als falsche Construction und Satzverbindung eingeschlichen hat. Es gehört eine genaue Beherrschung beider Sprachgebiete und ein sehr aufmerksames und mühsames Studium dazu, hier das Ausländische aufzuspüren, um ihm seine Ansiedlung streitig zu machen.

In dieser Beziehung ist nun die Arbeit unseres gelehrten Landsmanns, deren Titel wir oben genannt, von ganz besonderm Interesse. Da dieselbe zunächst in einem fachwissenschaftlichen Journal ihre Stelle gefunden, dürfte sie der Aufmerksamkeit des größeren gebildeten Publikums, dessen Theilnahme diese Bestrebungen durchaus verdienen, bisher entgangen sein.

Der Verfasser legt in der Einleitung seinen Standpunkt selbst folgendermaßen dar: „Jeder Deutsche vaterländischer Gesinnung, der mit Aufmerksamkeit dem Gange unserer Literatur in Inhalt und Form gefolgt ist, wird mit Bedauern bemerkt haben, daß seit einigen Jahren die Nachahmung gallischer Redeweise in auffallender Zunahme begriffen ist. Es ist wohl an der Zeit, daß Männer, die sich aus amtlicher Veranlassung oder sonst mit beiden Sprachen gründlicher als das lesende Publikum und die Tagesschriftsteller abgegeben haben, ihre Stimme gegen diese Verkehrtheit erheben, zumal jetzt, wo die gelungene staatliche Vereinigung jede Kräftigung des Volksthümlichen dem Auslande gegenüber wünschenswerth und nöthig erscheinen läßt. Da ich mich zu jenen Männern zählen darf, so sei es mir verstattet, hier meine Stimme für die gute Sache zu erheben und im Allgemeinen wie im Einzelnen diesen überhand nehmenden Schaden zu besprechen. Möchte dies Besprechen zugleich im Sinne der Heilung zu verstehen sein! Möchten alle deutschen Schriftsteller sich bewußt werden, wie wenig sie es nöthig haben, unsere Muttersprache mit bunten ausländischen Lappen zu verunstalten; möchten sie lieber die reichen Schätze derselben durch das Studium unserer werthvollsten Schriftwerke aller Perioden, oder wenigstens durch Blicke in jene reichen Vorräthe kennen lernen, welche uns das Grimm'sche Wörterbuch und ähnliche Sammlungen eröffnen!"

Weit über hundert Schriftsteller, viele wiederum durch zahlreiche Werke vertreten, hat der Verfasser nach diesen syntactischen Sünden durchforscht und das außerordentlich ergiebige Resultat dieses Studiums systematisch geordnet zusammengestellt. Lessing, Schiller, Göthe, Herder, Schlegel, Tieck, Laube, Gutzkow, Prutz, Auerbach, ferner Gregorovius, Scheffel, Spielhagen, die Hahn-Hahn, J. Burow, F. Lewald, v. Putlitz, Hesekiel, L. Mühlbach, Mosenthal, Varnhagen, Zschokke, Riehl, Bodenstedt, Birch-Pfeiffer 2c. — kurz alle Gebiete der neuen Literatur finden wir hier vertreten.

Obwohl wir uns des näheren Eingehens auf manche der interessanten Einzelheiten enthalten müssen, können wir doch den doppelten Wunsch nicht unterdrücken, daß einmal auch in weiteren Kreisen diese Thätigkeit die ihr gebührende Beachtung finde und daß zweitens dies Forschungsgebiet, für welches der Verfasser hier Bahn gebrochen, durch ihn und andere dazu Berufene mit derselben Sorgfalt weiter bearbeitet werde. Da gerade die gelesensten modernen Tagesschriftsteller den stärksten Beitrag zu den Proben des undeutschen Stils geben, ist es gewiß mit Dank anzuerkennen, daß endlich hier das Uebel aufgedeckt, und damit zugleich der Weg zur Heilung desselben gewiesen ist.

*) Abgedruckt in Herrigs „Archiv für das Studium der neueren Sprachen".

Stadt-Theater.

*** Gastspiel des Hrn. Lebrun: „Barthelmanns Leiden", von Hugo Müller nach einem italienischen Stück bearbeitet. — Mit den Neuigkeiten dieser Saison hat es bisher nicht recht glücken wollen; auch „Barthelmanns Leiden" werden wahrscheinlich hier sehr bald für immer enden. Der (oder die) Verfasser wollen uns die Leiden der Subalternenlaufbahn im Gegensatz zu dem Segen der freien Arbeit schildern. Barthelmann ist bei mehr als dreißigjähriger Dienstzeit immer noch auf 600 Rf. Gehalt stehen geblieben; sein Bureauchef quält und verfolgt ihn, während er ihn zugleich geistig für seinen eigenen Vortheil ausnutzt; boshafte und eigennützige Collegen verleiden ihm die Bureauarbeit vollends. Dagegen findet er zur Erholung zu Hause eine keifende, unwirthschaftliche, putzsüchtige Frau und deren verzogenes Söhnchen, die ihm und seiner Tochter erster Ehe das Leben schwer machen. Leiden solcher Art, übrigens nicht zum ersten Male auf die Bühne gebracht, könnten, wenn sie mehr von der komischen

Ausdehnungen annehmen und der diesseitigen Regierung daraus Belastungen erwachsen können, deren Tragweite nicht abzusehen ist, weshalb man sich diese ungebetenen Gäste am liebsten fern zu halten suchen müsse. Daß man ihnen die Aufnahme ins Heer, wie Einige wollten, nicht gestatten kann, liegt am Tage; denn einmal ist dies nach dem neuen Ersatz-Reglement nicht zuläßig, dann wird man sich, selbst abgesehen von den der befreundeten preußischen Regierung schuldigen Rücksichten, wohl hüten, Elemente in die Armee zu lassen, die der Gesinnung derselben gefährlich werden dürften. Daß man diesseits den Leuten die Entweichung nach Frankreich gestatten oder gar erleichtern werde, hat die preußische Regierung nicht zu befürchten.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Die Einigkeit unter den monarchischen Parteien läßt sehr viel zu wünschen übrig. Und zwar sind es wie gewöhnlich nicht grundsätzliche Fragen, welche die Reibungen verursachen, sondern die Frage der Aemter und Ehren, welche jeder einzelnen Partei zugetheilt werden sollen. Die widerwärtigsten Händel — schreibt man den „H. N." — kommen selbst in der nächsten Umgebung des Königs vor, wo die Progressisten und Unionisten nur ihre eigenen Parteigenossen unterbringen möchten. Die ersteren haben seit dem Tode Prims gegen die letzteren einen doppelt schweren Stand, da Ministerpräsident Serrano in erster Reihe natürlich die Unionisten bedenkt. Diejenigen unter den letzteren, welche für den neuen König gestimmt hatten, sind bereits auf die einflußreichsten und einträglichsten Stellen berufen worden, und trotz der Vorstellungen des demokratischen Ministers des Auswärtigen, Mortos, hat man die der liberalen Union angehörigen Gesandten in Berlin, Wien und London auf ihren Posten gelassen. Und es versteht sich von selbst, daß Serrano seine Stellung als Kriegsminister benutzt, um den Seinigen so viel als möglich hervorragende Posten zu verschaffen. Man kann sich außerhalb Spaniens kaum eine Vorstellung machen, welche Verwirrung im ganzen öffentlichen Leben dadurch angerichtet wird, daß fast mit jedem Ministerwechsel eine bis zu den untersten Stellen, die auf die Politik des Landes gar keinen Bezug haben, durchgreifende Veränderung in der Beamtenschaft vorgenommen wird. Man erzählt, Rios Rosas, der Führer des oppositionellen Theils der Unionisten, habe dem König Amadeus auf dessen Frage, welche von den Parteien sich am meisten mit den materiellen und moralischen Interessen des Landes beschäftige, die freimüthige Antwort gegeben: „Keine von allen." Rios Rosas hat natürlich seine eigene Partei eingeschlossen. — Im letzten Ministerrath ist beschlossen worden, bei den bevorstehenden vierfachen Wahlen, für die Landtage, die Gemeinderäthe, den Senat, die Cortes, alle Candidaten zu bekämpfen, die nicht für König Amadeus gestimmt haben oder nicht eine Erklärung zu dessen Gunsten unterschreiben wollen. Die Regierung wird bei diesen Wahlen alle ihre Kräfte anspannen müssen, da Republikaner, Carlisten und Moderados sich dabei gegenseitig unterstützen werden. Ein Sporn für gute dynastische Gesinnung soll es ohne Zweifel sein, daß nicht weniger als hundert Mitglieder der früheren constituirenden Cortes italienische und spanische Orden erhalten, und daß vierzig derselben, außer der großen Mehrzahl derjenigen, die schon Beamte sind, mit Aemtern ausgestattet werden.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3½ Uhr Nachmittags.

Freiburg (Breisgau), 30. Jan. Nach Meldungen aus Basel überschreitet die Armee Bourbakis mit Kanonen bei Pruntrut und Neuenburg die Schweizer-Grenze.

Danzig, 30. Januar.

* Sonnabend Abend nach 6 Uhr kamen hier die von Königsberg und Berlin resp. Köln an demselben Tage Vormittags erwarteten Posten an; von den gestern, Sonntag, Vormittags fälligen Zügen traf nur der Königsberger Zug gestern Abends spät hier ein, während der gestrige Berliner Courierzug heute bis Nachmittags 3 Uhr noch nicht angelangt ist. Also ist die letzte von Berlin hier angelangte Post die am Freitag Abend von dort abgesandte; es fehlen somit die von Berlin am Sonnabend früh, Sonnabend Abend, Sonntag früh und Sonntag Abend abgegangenen Posten; als Ursache dieser auffallenden Verzögerung wird uns mitgetheilt, daß der Zug bei Kotomiers stecken blieb und die Bahn auf die Länge von ca. 3 Meilen verschneit ist. Wir erinnern uns aus früherer Zeit, daß damals bei ähnlichen Vorkommnissen an der betreffenden Stelle Schlitten oder andere entsprechende Fuhrwerke gemiethet wurden, welche die sämmtlichen Passagiere und Postsachen bis dahin, wo die Bahnstrecke wieder frei war, beförderten, woselbst sie mittelst eines inzwischen requirirten Hilfstrains an den Ort ihrer Bestimmung gebracht wurden. Diesmal kommt noch dazu, daß die Stettiner Bahn vorgestern, gestern und heute regelmäßig ihre Züge beförderte und es uns daher nicht unmöglich scheint, daß die K. Ostbahn die empfindliche Calamität völliger Verkehrshemmung dadurch hätte mildern können, daß sie Angesichts unüberwindbarer Hindernisse die Posten von ihrer Bahn von geeigneter Stelle aus auf die Stettiner Bahn übergeführt hätte, welche Letztere dieselben gestern Abend noch hierherzubringen im Stande war. Es dürfte doch schwer zu rechtfertigen sein, während mehrerer Tage kein Mittel ausfindig machen zu können, um den brieflichen, und Zeitungsverkehr mit der Hauptstadt des Landes nicht ganz illusorisch werden zu lassen.

* Am hiesigen Bahnhofe hat der Stationsvorsteher, Hr. Weißmann, folgende Bekanntmachung affichirt: „Vorläufig ist der Verkehr von Dirschau nach beiden Richtungen, Königsberg und Berlin, unterbrochen." Warum? ist nicht angegeben.

* Die gestern eingetroffenen Telegramme über die Capitulation von Paris brachten hier, wie wohl allerwärts, die freudigste Stimmung hervor. Wenn auch die ersten von uns publizierten Depeschen noch der gewünschten Details entbehrten, so gaben sie doch schon früh Veranlassung zur Beflaggung vieler Privathäuser, und auch die öffentlichen Gebäude legten sofort Fahnenschmuck an, als Nachmittags die offizielle Depesche eintraf. Auf Anordnung des Magistrats ertönte Abends 6 Uhr von allen Thürmen der unter seinem Patronat stehenden Kirchen feierliches Glockengeläute. Schon im Laufe des Nachmittags wurden von den Hauseigenthümern in sämmtlichen Hauptstraßen der Stadt umfassende Vorkehrungen zur allgemeinen Illumination getroffen und kurz nach Eintritt der Dunkelheit gossen die hell erleuchteten Fenster ihren Lichtglanz in die von Tausenden frohbewegter Menschen durchströmten Straßen. Nach Eintreffen der Kaiserlichen Depesche gab das Gouvernement Befehl zum Victoriaschießen und bald darauf verkündeten von den Wällen aus 101 Kanonenschüsse weithin das frohe Ereigniß. Die besonders splendide Beleuchtung in der Langgasse und am Langenmarkte wurde noch effectvoller durch das am Langgasserthor angebrachte, im Brillantlicht erstrahlende Transparent des Schwarzen Adlerordens; die übrigen Straßen wetteiferten mit der Hauptstraße in Ausschmückung ihrer Façaden. Großen Beifall fand die von der Keil'schen Kapelle im Auftrage des Magistrats auf der Rampe des Rathhauses ausgeführte Musik, welche bekannte Volkslieder spielte, die das gesammte Publikum im Chorus mitsang. Noch bis spät in die Nacht war es lebhaft in den Straßen, deren Durchwanderung durch hellen Mondschein und gemäßigte Temperatur besonders begünstigt wurde.

* [Gewerbe-Verein.] Donnerstag den 26. d. hielt Herr Oberlehrer Fahle aus Neustadt vor Damen und Herren einen Vortrag über „Ballade und Romanze", der sich durch feine und kenntnißreiche Auffassung eben so sehr auszeichnete wie durch zarte Behandlung des Stoffes und seine instruktive Darstellung. Klar wurde von dem naiven, episch erzählenden Volksliede das Kunstlied unterschieden, in welchem das verständige Motiv des Dichters erklärt und begründet. Eine Reihe der schönsten Volkslieder und der schönsten Gedichte von Dichtern wie Göthe, Schiller, Bürger, Uhland, von denen jedem ein besonderes Genre der Ballade als charakteristisch zu vindiciren sei, dienten Herrn Fahle zur zierenden Illustration seines Vortrages. Reicher Beifall dankte dem Herrn Vortragenden.

** Der ursprünglichen Absicht, das von Hrn. L. Sy gemalte und von demselben zum Besten der Verwundeten geschenkte Portrait unseres Königs nach New York zu einer Ausstellung zu schicken und dort zu verwerthen, haben sich wesentliche Hindernisse entgegengestellt. Sie wird deshalb nicht ausgeführt, sondern das Bild soll hier zu dem angegebenen Zweck verloost werden.

* Von einem geschätzten Hrn. Gutsbesitzer aus der Umgegend wird uns nachfolgender Feldpostbrief eines polnischen Instmanns zugesandt: „Belfort, 9. Januar 1871. Geliebte Frau — — —. Wir müssen viel Wachen thun, jede andere Nacht muß ich auf Wache ziehn. Was mich betrifft, so bin ich nicht sehr gesund weil der Winter einen so durchkältet und es nur alle zwei Tage etwas Warmes zu essen giebt. Der Frost stieg bis auf 10 Grad und auch Schnee liegt. Lieber St—ki, ich schreibe Dir und grüße Dich. Aergere Dich aber nicht, daß ich so schreibe. Goldene Uhren giebt es in Frankreich viel, namentlich in Belfort. Die Preußen schießen auf die Festung mit Bomben, welche 200 ℔. schwer sind und mit Granaten, aber aus Belfort schießen sie auf die Preußen mit lauter goldnen Uhren — so erzählen die Leute, welche hinter dem Ofen hocken. Die das nicht kennen, mögen doch nach Frankreich mit einem Sack bis Belfort kommen und sich solche Uhren auflesen, wenn sie so dumm sind, denn das ist dummes Geschwätz der Leute. In Frankreich giebt es solches Gesindel, wie auch bei uns. Etliche schicken Geld, was sie vom Traktement sparen und Uhren, wenn sie sie gestohlen haben. Ich mag nicht stehlen, weil ich solche nicht brauche und es überhaupt nie thun werde. Ich bitte Gott um ein gnädiges Stündelein, wenn ich auf dem Platze bleiben sollte. Bei Belfort hatten wir ein Gefecht, um die Franzosen aus einem Dorfe zu verjagen. Das mußte mit Sturm gehen und dem Bajonette, denn aus jeder Hütte mußten sie verjagt werden. Es war wohl herzbrechend und die Thränen traten einem in die Augen, als das Dorf brannte. Da machten wir Preußen 400 Gefangene und von den Preußen fielen 160 an Todten und Verwundeten. Das ist ein miserables Leben und möchte sich doch Gott erbarmen und bald Frieden schenken, weil es jedem schon überdrüssig ist. Aber an Frieden ist da nicht zu denken. Liebe Frau. Geld schicke ich Dir keins, denn die paar Thaler behalte ich, im Fall der Hunger mich einmal quälen sollte. Lebe wohl u. s. w." — Zu diesem wortgetreu übersetzten Briefe seien dem Einsender noch einige erläuternde Bemerkungen gestattet. Der Briefsteller ist ein polnischer Instmann, der als Gefreiter im Landwehr-Bataillon Pr. Stargardt steht und dem sein Brodherr das Zeugniß des treuesten und zuverlässigsten Menschen giebt. Aus seinen Zeilen geht hervor, welche albernen Gerüchte unter unserer polnischen Landbevölkerung die Runde machen und natürlich Glauben finden. Gleich im Beginne des Krieges wußten alle alten Weiber, daß die Franzosen auf „uns Polen" nicht schießen würden, weil sie ja auch polnisch, d. h. katholisch wären. Daß Prinz Friedrich Carl bei Metz mit 50,000 Mann in die Luft geflogen war, daß die Flotte Danzig bombardirt und daß auf derselben polnische Regimenter wären, das ist Alles blitzschnell verbreitet und geglaubt worden. Ebenso daß die Gefangenen ausgebrochen und auf dem Marsch nach Berlin seien, um unser Heer im Rücken anzugreifen und dann unser Land zu überfluthen. Daß sie „uns Polen" nichts thun würden, war ein Trost, den das arme deutsche Heer nicht haben konnte. — Diese und ähnliche Neuigkeiten wurden mit slawischer Geschäftigkeit umhergetragen, unsere Siege dagegen im Allgemeinen kühl aufgenommen, obgleich die eigenen Brüder und Söhne rühmlichst dazu beigetragen. Das ist eine traurige Wahrnehmung, der sich der deutsche Besitzer, welcher mit polnischen Leuten zu thun hat, in diesen Kriegsmonaten oft nicht entschlagen konnte." M.

Königsberg, 29. Jan. Hr. Dr. Rupp wird hier unter dem Titel: „Religiöse Reform" ein Blatt herausgeben, das sich an denkende Leser aller Confessionen wendet und ihnen zu dienen wünscht, indem es die Fundamentalfragen des sittlich-religiösen Lebens einer neuen Prüfung unterzieht, Lebens-Bilder aus alter und neuer Zeit vorführt, über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der kirchlichen und philosophischen Literatur berichtet und Nachrichten über wichtigere kirchliche Vorgänge mittheilt. Das Blatt betrachtet sich zugleich als ein Organ des Ostdeutschen Verbandes in dem Bunde freier religiöser Gemeinden. — Es erscheint in 10 Nummern jährlich, jede 1½ bis 2 Bogen stark. Die erste Nummer erscheint bereits am 3. Februar (K. H. Z.)

Vermischtes.

London, 25. Jan. Ueber Livingstone werden heute wieder einige Notizen veröffentlicht, aus welchen die Hoffnung geschöpft wird, daß der kühne Reisende noch am Leben ist. — Der Präsident der geographischen Gesellschaft, Sir Roderich Murchison, spricht in einer Zuschrift an die „Times" sogar die bestimmteste Hoffnung aus, daß Livingstone noch lebe. Er hat dieselbe aus einem Briefe des Dr. Kink, aus Zanzibar vom 8. Dez. v. J. datirt, geschöpft. Nach Herrn Murchison's Ansicht erklärt die ausgedehnte Reise Livingstones nach dem Westen des Tanganyika-Sees das lange Ausbleiben von Nachrichten über ihn; irgend welche Briefe, die Livingstone geschrieben und eifersüchtigen Arabern anvertraut haben mag, seien wahrscheinlich von diesen vernichtet worden oder mit den Caravanen, die während der Choleraepidemie auf der Reise nach der Küste umgekommen, verloren gegangen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Jan. Angekommen 3 Uhr 30 Min. Nachm.

		Crs. v. 28.			Crs. v. 28.
Weizen Jan.	75 6/8	75 6/8	Preuß. 5pCt. Anl.	98 6/8	99
April-Mai	77 6/8	77 6/8	Preuß. Pr.-Anl.	119	119 2/8
Rogg. fester,			3 1/2 pCt. Pfdbr.	73	73
Regul.-Preis	—	52	4pCt. wpr. do.	79	78 6/8
Jan.-Febr.	52 7/8	52 4/8	4 1/2 pCt. do. do.	86	85 7/8
April-Mai	54	53 7/8	Lombarden . . .	100 6/8	101 4/8
Petroleum,			Rumänier	49 4/8	51
Jan. 200 ℔	15 16/24	15 20/24	Amerikaner . . .	96 2/8	96 3/8
Rüböl 200 ℔	28 5/6	29	Oester. Banknoten	81 5/8	81 5/8
Spir. höher,			Ruff. Banknoten	78 3/8	78 3/8
Jan.-Febr.	17 18	17 12	do. 1864r Pr.-Anl.	116 5/8	116 3/8
April-Mai	17 28	17 24	Italiener	55 2/8	55 4/8
Nord. Schatzanw.	97 4/8	97 3/8	Türk. Anl. de 1865	42 3/4	43 1/8
Nord. Bundesan.	97	96 7/8	Wechselcours Lon.	—	6.22 7/8

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 30. Januar

Weizen pr. Tonne von 2000 ℔ schwache Zufuhr, Preise etwas höher,

feinglasig u. weiß	125-134 ℔	Thlr. 75-80 Br.		
hochbunt	126-130 ℔	„ 74-77 „		60-78 Thlr. bezahlt.
hellbunt	125-128 ℔	„ 72-76 „		
bunt	125-128 ℔	„ 70-73 „		
roth	126-133 ℔	„ 69-75 „		
ordinair	114-123 ℔	„ 59-65 „		

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 74 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai 126 ℔ bunt und pr. Mai-Juni 126 ℔ 76 Thlr. bez.

Roggen pr. Tonne von 2000 ℔ nur Consumtionsgeschäft, loco 120 ℔. 47½—47⅔ Thlr. bez.
Regulirungspreis für 122 ℔ lieferbar 48½ Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai und Mai-Juni 120 ℔. 50 Thlr. bez., pr. April-Mai 120 ℔ 50 Thlr. Br.

Erbsen pr. Tonne von 2000 ℔ etwas fester, loco weiße Koch- 46 Thlr. bezahlt.

Hafer pr. Tonne von 2000 ℔ loco 41 Thlr. bez.

Spiritus pr. 8000% Tr. loco 14⅝ Thlr. bez.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 30. Januar.

Weizenmarkt kleine Zufuhr, Kauflust und etwas theurer bezahlt. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, schön roth, hell und hochbunt von 118/122—124/26—127—30/31 ℔. von 64/66—67/72/73/76 und sehr schön 77 Thlr. pr. 2000 ℔.

Roggen etwas fester, 120—125 ℔ von 47/47½—50 Thlr. pr. 2000 ℔.

Gerste, kleine 100—105 ℔ von 39½—40 Thlr., große 106 110/12 ℔ von 41/42—43/44 Thlr. pr. 2000 ℔.

Erbsen nach Qualität von 40/41 Thlr., bessere nach Qualität 42—44/45 Thlr. pr. 2000 ℔., auch darüber wenn sehr schön.

Hafer nach Qualität 40—41 Thlr. pr. 2000 ℔.

Spiritus 14⅝ Thlr. bezahlt.

Getreide-Börse. Wetter: Frost bei klarer Luft. Wind: Süd.

Weizen loco in guter Kauflust aber schwach zugeführt, Preise höher, für feinste Qualität bis 1 Thlr. pr. Tonne seit Sonnabend. 350 Tonnen wurden gehandelt, darunter aber 130 Tonnen vom Speicher. Bezahlt für Sommer- blauspitzig 121 ℔. 60 Thlr., bunt 129 ℔. blauspitzig 70 Thlr., bunt 119 ℔. 70½ Thlr., 125 ℔. 73⅔ Thlr., 126, 127/8 ℔. 74 Thlr., hellbunt 117/8 ℔. 69½ Thlr., 122 ℔. 72 Thlr., 124 ℔. 74 Thlr., hochbunt und glasig 126/7 ℔. 76 Thlr., 131 ℔. 76¾, 77 Thlr., alt feinbunt 130/1 ℔. 78 Thlr. pr. Tonne. Termine gefragt. 126 ℔. bunt April-Mai, Mai-Juni 76 Thlr. bez. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 74 Thlr..

Roggen loco nur Consumtionsgeschäft, aber fest; 120 ℔. 47½, 47⅔ Thlr. pr. Tonne bez. 30 Tonnen wurden verkauft. Termine fester, 120 ℔. April-Mai und Mai-Juni 50 Thlr. bez., 120 ℔. April-Mai 50 Thlr. Br. — Gerste loco fest, kleine 102 ℔. 40 Thlr., große 106 ℔. 44 Thlr. pr. Tonne. — Erbsen loco fester, Mittel- 43⅔ Thlr., Koch- 46 Thlr. pr. Tonne bez. — Hafer loco brachte 41 Thlr. pr. Tonne. — Bohnen loco 52½, 54 Thlr. pr. Tonne bez. — Dotter loco zu 83 Thlr. pr. Tonne verkauft. — Spiritus loco 14⅝ Thlr. bez.

Königsberg, 28. Jan. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen pr. 85 ℔ zu unveränderten Preisen guter Handel, loco hochbunter 124 ℔. 89 Sgr. bez., 128/29 ℔. 97 Sgr. bez., 130 ℔. 95 Sgr. bez., 130/31 ℔. 94½ Sgr. bez., 131 ℔. 95 Sgr. bez., 131/32 ℔. 95, 95½ Sgr. bez., 132/33 ℔. 95 Sgr. bez., 133 ℔. 94, 95 Sgr. bez., rother 125 ℔. bes. 86 Sgr. bez., 130 ℔. 92½ Sgr. bez., 131/32 ℔. 92½ Sgr. bez., 132 ℔. 92½ Sgr. bez., rother 125 ℔. 88 Sgr. bez., 129 ℔. 91 Sgr. bez. — Roggen pr. 80 ℔. loco behauptet, Termine ohne Aenderung, loco 116 ℔. 51 Sgr. bez., 120 ℔. 52½ Sgr. bez., 121 ℔. 53 Sgr. bez., 121/22 ℔. 54 Sgr. bez., 123—124 ℔. 54½ Sgr. bez., 124/25 ℔. 55 Sgr. bez., 125/26 ℔. 56 Sgr. bez., 126 ℔. 56½ Sgr. bez., 127/28 ℔. 58 Sgr. bez., pr. Januar 54 Sgr. Gd., pr. Januar-Februar 54½ Sgr. Gd., pr. Frühjahr 58 Sgr. Gd., 59 Sgr. bez., pr. Mai-Juni 58 Sgr. Gd. — Gerste pr. 70 ℔. ruhig, loco große 40½—42 Sgr. bez., kleine 39½—40½ Sgr. bez. — Hafer pr. 50 ℔. eher etwas besser zu lassen, loco 24—28 Sgr. bez., pr. Frühjahr 32½ Sgr. Gd. — Erbsen pr. 90 ℔. unverändert, loco weiße 57½, 58 Sgr. bez., Koch- 59, 60 Sgr. bez., graue 52, 53 Sgr. bez., grüne, kleine 60 Sgr. bez., große 65, 65½ Sgr. bez. — Bohnen pr. 90 ℔. loco 66, 67 Sgr. bez. — Wicken pr. 90 ℔. fest, loco 48—55 Sgr. bez. — Leinsaat pr. 70 ℔. flau, loco feine 78, 82 Sgr. bez., mittel 68, 69 Sgr. bez. — Dotter 78 Sgr. pr. 72 ℔.. — Kleesaat pr. 100 ℔. matt, gering vernachlässigt, rothe 13½—16½ Thlr. bez., weiße 16—18½ Thlr. bez., gering 9 Thlr. bez. — Spiritus pr. 8000% Tralles und in Posten von 5000 Quart und darüber, etwas fester, loco ohne Faß 15¼ Thlr. Gd., 15¼ Thlr. bez., Januar ohne Faß 15¼ Thlr. Gd., Janzar-April ohne Faß 15 5/12 Thlr. Gd., Frühj. ohne Faß 16¼ Thlr. Gd., Juni ohne Faß 16½ Thlr. Gd., Juli ohne Faß 16⅝ Thlr. Gd.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 30. Januar. Wind SSW.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Beobachtungen.

29	12	334,63	— 8,0	O., flau, hell und klar,
30	8	344,53	11,0	SSO., flau, hell, Kimm bedeckt.
	12	344,77	8,0	S., flau, hell u. klar.

---

als von der ernsten Seite genommen werden, sich in der Manier eines Volksstückes behandeln lassen. Aber der Stoff reicht, so wie er ist, nicht für 5 Acte aus. Die breite, genrebildartige Ausmalung der kleinen Leiden des bürgerlichen Lebens lassen wir uns in einem Act wohl gefallen. Hier aber zieht sich ohne Handlung diese Malerei beinahe durch vier Acte und erst am Schlusse des 4. und im 5. Act kommt etwas Leben in die Sache. Dabei werden uns in den ausführlichen Detailschilderungen so viele Trivialitäten gebracht, daß die guten Bemerkungen und komischen Situationen davon völlig überwuchert werden. Auf dem Wallnertheater, wo das Stück zahlreiche Wiederholungen erfahren hat, muß die vortreffliche Durchführung der Hauptpartien anziehend genug gewesen sein, um die Mängel des Stückes erträglich zu machen. Eine Probe davon, wie dort gespielt wird, gab uns unser Gast. Die vorzügliche Characterzeichnung, die wiederum Hr. Lebrun von dem Helden des Stückes gab und der auch das Publikum seine lebhafte Anerkennung zollte, trug gestern allein die gesammte Darstellung. Keiner der andern Mitwirkenden vermochte ein lebhafteres Interesse zu erwecken. Dazu kam noch, daß in Folge der Neuheit des umfangreichen Stoffes und des schnellen Einstudirens das rasch eingreifende Zusammenspiel fehlte, welches die Gedehntheit des Stückes theilweise gut gemacht hätte. Nächst der Partie Barthelmanns ist wohl nach der Anlage des Stückes die des tückischen, hochmüthigen und unwissenden Kanzleidirectors die wirksamste. Hrn. Präger gelang es jedoch nicht, irgend etwas aus der Rolle zu machen. Die Darstellung war das gerade Gegentheil von dem, was Hr. Lebrun in der Charakterdarstellung leistete. Dieser Hamster war nichts als eine Karikatur, ganz unglaubwürdig und nicht einmal komisch. — Vor dem Stücke wurde — in Rücksicht auf die eben eingetroffene Nachricht von der Capitulation von Paris — ein von Hrn. Müller gedichteter und von Hrn. Resemann gesprochener Festprolog vorgetragen, der mit lebhafter Zustimmung vom Publikum aufgenommen wurde.

Wir freuen uns, daß die nächste Gastrolle des Hrn. Lebrun uns eines der besten unserer älteren Lustspiele bringt: „Rosenmüller und Finke", in welchem dem Gaste ein reiches Feld für die Entfaltung seines Talentes gegeben ist.

* [Ausstellung von Schnitzwerken] Im unteren Locale des Gewerbehauses hat seit einigen Tagen Herr Pfarrer Grzybowski aus Reichenbach eine Anzahl von Erzeugnissen der Holzschnitzkunst ausgestellt, die eben so für den ausdauernden Fleiß wie für das außergewöhnliche Talent desselben zeugen. Ein in halb erhabener Arbeit ausgeführter Korb mit Blumen und Früchten überrascht durch geschmackvolles Arrangement, die treue Wiedergabe der natürlichen Formen und die Sorgfalt, mit der die schwierigsten Details, z. B. die Blätter der Rose, ausgeführt sind. Ein anderes Tableau ist der Feier des deutschen Geistes gewidmet; durch Ranken, Arabesken und Emblemen mit passenden Inschriften zu einem Ganzen vereinigt, treten uns die wohl getroffenen Medaillons von Schiller, Humboldt, Arndt und Moltke entgegen. Das Hauptstück der Ausstellung ist ein Ecce homo, Hautrelief, lebensgroßes Bruststück, der Kopf in seinen wesentlichen Partien frei liegend. Die Züge des edel gehaltenen Antlitzes geben den Ausdruck des Schmerzes und die Merkmale des Verscheidens naturgetreu wieder, ohne daß dadurch der Schönheit der Gesammtwirkung Abbruch geschieht. — Wir sind überzeugt, daß nicht nur Liebhaber der Holzschnitzkunst, sondern alle Kunstfreunde sich an diesen Schöpfungen einer von so viel Talent unterstützten liebevollen Hingabe an diesen Kunstzweig erfreuen werden. Der Ertrag der Ausstellung ist für eines der hiesigen patriotischen Hilfsunternehmen bestimmt.

— Musikalisches Conversations-Lexicon. Encyclopädie der gesammten Musikwissenschaft. Von A. Gathy. Dritte Auflage, herausgegeben von August Reißmann. (Leonh. Simion in Berlin 1871.) Es füllt dieses Werk eine Lücke in der Musik-Literatur aus, da zur Zeit kein vollständiges, bis auf die neueste Zeit fortgeführtes musikalisches Lexicon existirt. Von dem vorzüglichen Mendelschen Lexicon sind erst wenige Buchstaben erschienen und werden voraussichtlich noch Jahre erforderlich sein, ehe dasselbe als vollständig ausgegeben werden kann. An dem vorliegenden Werke können wir die Vollständigkeit sowohl in Betreff der technischen Ausdrücke und musikalischen Fremdwörter als auch in Bezug auf die Biographien der Künstler hervorheben. Das Gathy'sche, neu von August Reißmann herausgegebene Musik-Lexicon darf namentlich dem musikalischen Laien zur schnellen Orientirung empfohlen werden. Die Anschaffung kann in Lieferungen (6 Lieferungen à 10 Sgr.) erfolgen.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Jenny mit dem Oberfeuerwerker Herrn **Kiehl** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Danzig, den 28. Januar 1871.
(9851) **Minna Fabricius,** verwittwete Betriebs-Secretair.

Meine Verlobung mit Fräulein **Amalie Elisabeth Hebecker** Stieftochter des verstorbenen Herrn Justizrath **Schrader** in Pr. Stargardt, zeige Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Danzig, den 29. Januar 1871.
H. James Berthold.

Bekanntmachung.

Der erbschaftliche Liquidations-Prozeß über den Nachlaß des verstorbenen Professor **Bobrick** ist beendigt.
Danzig, den 26. Januar 1871.
Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Der Arbeiter **August Wilhelm Loebell,** bis zum Monat September 1869 hier wohnhaft, und seit dieser Zeit ohne festen und bekannten Wohnsitz, wird zur Beantwortung der von seiner Ehefrau **Anna Maria Loebell, geb. Schoß,** wider ihn unterm 5 Januar cr. angestrengten Ehescheidungs-Klage zum Termin

den 2. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor Hrn. Stadt- u. Kreisger.-Rath Aßmann, Zimmer No. 14, unter der Verwarnung vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben die Ehe wegen böslicher Verlassung getrennt und überhaupt wider ihn gemäß §§ 688 ff. Allgem. Land-R. 2 I. verfahren werden wird.
Danzig, den 16. Januar 1871.
Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bei der hiesigen gehobenen Töchterschule wird die Stelle einer geprüften Lehrerin zu Ostern d. J. vacant. Dieselbe ist mit 250 Rthl. jährlich incl. Wohnung und Holz dotirt. Die Lehrerin hat den fremdsprachlichen Unterricht zu übernehmen; auch ist musikalische Bildung wünschenswerth.
Qualifications-Berechtigte wollen sich bis zum 22. Februar cr. unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.
Osterode, Ostpr., den 23. Januar 1871.
Der Magistrat. (9679)

Wir werden in unserem Geschäfts-Lokale, Heiligegeiststgasse No. 5,
am Donnerstag, den 2. k. M., Vormittags 11 Uhr,
folgende verfallene Pfandgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen lassen:

115 Ellen Doublestoff,
62 Ellen Buckskin und
60 Ellen Ratiné.

Die Stoffe können an den zwei vorhergehenden Tagen Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 12–1 und von 3–4 Uhr im Geschäfts-Lokale in Augenschein genommen werden.
Die Darlehnskasse des Norddeutschen Bundes.
v. Hartwig. (9801)

Bock-Auction in Wichorsee bei Culm.

Montag, den 27. Februar 1871, Mittags 12 Uhr, werden zu Wichorsee 21 zweijährige Vollblut-Böcke des Rambouillet-Stammes und 21 Rambouillet-Negretti-Böcke an den Meistbietenden verkauft. (8751)
v. Loga.

Die neue billige Auflage von
ISIS. Der Mensch und die Welt.
Von C. Radenhausen
(Verlag von Otto Meissner in Hamburg) erscheint in 24 Heften à 5 Sgr. oder in 8 Halbbänden a 15 Sgr., wird circa 120 Bogen gr. 8. stark werden und im Jahre 1871 vollendet sein.
Vorräthig in Danzig in der **L. Saunier**'schen Buchhandlung (A. Scheinert).

In unserm Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:
Golgatha.
Zehn Predigten von Heinrich Büttner, Pfarrer in Jungfer.
Eleg. geheftet. Preis 20 Sgr., gebunden in Callico 27 Sgr., mit Goldschnitt 1 Rthl.
Academische Buchhandlung von **Schubert & Seidel in Königsberg.**

Schlosser's Weltgeschichte. Neue Auflage in 90 Lfgn. à 5 Sgr. Abonnement nimmt an in **Danzig** die
L. Saunier'sche Buchhdlg.,
(8554) **A. Scheinert.**

Tolma.

Das **Neueste** und **Feinste** was bis jetzt erfunden wurde zur Erhaltung u. Beförderung der **Kopf-** und **Barthaare** ist die von dem Haupt- und Versendungsdepot bei **Th. Brugier** in Carlsruhe und der weiter unten genannten Firma zu beziehende
Tolma.
Bei genauer Anwendung der bei jedem Flacon befindlichen Gebrauchsanweisung giebt dieselbe dem **grau** oder **roth** gewordenen Haupt- oder Barthaare die **ursprüngliche** Farbe, **Glanz** und **Weichheit**, erzeugt und befördert den Haarwuchs in **überraschender Weise** und entfernt **binnen Kurzem** die auf der Kopfhaut sich bildenden so **lästigen Schuppen.**
Damen, welche auf einen **reinen, blendend weißen** Scheitel reflectiren, ist die **Tolma** deshalb **bestens** zu empfehlen, pr. Flacon 1 Rthl. (4898)
Niederlage in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 38.

Vorläufige Anzeige!!!

In den nächsten Tagen und zwar **Sonntag, den 5. Februar,** im großen hierzu brillant eingerichteten Saale des
Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses
Eröffnung der großartigen Vorstellungen von
Prof. H. Mellini,
enthaltend die neuesten Wunder der **Experimental-Physik,** agioscopischen Darstellungen künstlich belebter
Welt-Tableaux,
sowie Vorführung der weltberühmten
Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Alles Nähere durch Zettel und Annoncen (9733)

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Seide-, Band- und Kurzwaaren-Geschäfts stelle ich sämmtliche dazu gehörige Artikel zum Ausverkauf und empfehle dieselben einem geehrten Publikum zu und unter dem Kostenpreise.
J. W. v. Kampen,
(9876) am Jacobsthor, Kalkgasse Nro. 6.

Dampfbäder und alle Arten Wannenbäder

mit neuer Douche-Einrichtung in Metall-, Stein- und Porzellan-Wannen, sowie Kur-, Sitz- und Hausbäder empfiehlt in gut geheizten Räumen ergebenst
A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstädt. Graben 34.

Lairitz'sche prämiirte Waldwollwaaren

bestehend aus sämmtlichen Unterkleidern, als: **Jacken, Hosen, Strümpfe, Strickgarn** **rc., sowie Waldwoll-Oel, -Spiritus und -Seife, alsdann die mehrfach prämiirte**
Gicht- und Rheumatismen-Watte von 3 Sgr. ab,
welche sich tausendfältig bewährt hat, empfehlen
A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorst. Graben 34 und
(9862) **Fr. Kowalki,** Langebrücke, am Frauenthor.

Bock's Buch in Heften 8. Auflage.

Dieses schon bei seinem ersten Erscheinen mit **allgemeinem Willkommen** begrüßte bereits in **75,000 Exemplaren** verbreitete Werk:
Das
Buch vom gesunden und kranken Menschen.
Von **Dr. Carl Ernst Bock,**
Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig.
Mit gegen 90 feinen Abbildungen.
Preis für 54½ Octav-Bogen nur 2 Rthl.
bedarf keiner Anpreisungen. Es hat in sieben Auflagen für sich selbst gesprochen und wird das in der **achten** durch seine zeitgemäßen wissenschaftlichen Verbesserungen und **Vermehrung der Abbildungen** noch mehr können. Der billige Preis setzt auch den weniger Bemittelten in den Stand, sich diesen **Helfer in Noth** nach und nach anzuschaffen. (9795)
Die Verlagshandlung von **Ernst Keil in Leipzig.**
Vorräthig in **Danzig** in der
L. Saunier'schen Buchhdlg. (A. Scheinert).

Am 7. Februar

beginnt die Ziehung der 2. Klasse der 143sten Königl. Preuß. Staats-Lotterie.
Hierzu verkauft und versendet Antheil-Loose ¼ 6 Rthl. 20 Sgr., ⅛ 3 Rthl. 10 Sgr., 1/16 1 Rthl. 20 Sgr., 1/32 25 Sgr., gegen Einsendung des Betrages, oder durch Postvorschuß.
J. Schlochauer,
Königsberg i. Pr.,
(9462) No. 4. Junkerstr. No. 4.

Preuß. Lotterie

2. Klasse 7., 8. u. 9. Februar.
Hierzu versendet **Antheilloose** ¼ 8 Rthl., ⅛ 4 Rthl., 1/16 2 Rthl., 1/32 1 Rthl.
H. Goldberg, Lotterie-Comtoir,
(4926) Monbijouplatz 12, Berlin.

Dombau-Loose,

à 1 Rthl.,
sind zu haben in der **Exped. dieser Ztg.**

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Danksagung.

Seit 9 Jahren litt ich an einer bedeutenden Schwerhörigkeit. Nach Anwendung einer Flasche Ohröl aus der Apotheke in Neugersdorf, welches ich bei Apotheker **Schleusener** in Danzig, Neugarten No. 14, kaufte, bin ich vollständig geheilt. Indem ich hiermit meinen Dank abstatte, empfehle ich dies treffliche Mittel allen meinen Mitleidenden.
Den 18. Mai 1870.
Boyke,
Schmiedemeister in Herrengrebbin
(9835) bei Danzig

Privat-Unterricht.

Damen, welche sich kaufmännische Kenntnisse aneignen und sich zum Buchführer heranbilden wollen, können an einem Lehr-Cursus im Cirkel, welchen ich in nächster Zeit zu beginnen gedenke, theilnehmen. Zur näheren Besprechung bin ich in den Vormittagsstunden bereit.
(9846) **H. Lewitz,** Poggenpfuhl No. 82.

Theilnehmerinnen an einem 4wöchentlichen Cursus im Zuschneiden und Anfertigen aller Damenkleider können sich melden. Sollten 2–3 Damen beabsichtigen, einen Cursus für sich allein zu beanspruchen, so würde ich auch dazu bereit sein.
Jenni Schubert,
(9833) Hundegasse 44.

Schreibunterricht für Erwachsene ertheilt **Wilhelm Fritsch.** Meldungen täglich Langgasse No. 33 im Comtoir bis Nachmittags 3 Uhr.

Große Krämergasse No. 4 sind täglich frische Wiener und Knoblauchwürstchen zu haben bei A. Illmann. (9874)

Große geräucherte Maränen,
Spickaale und Spickgänse heute Abend wieder frisch a. d. Rauch, empfiehlt
Alex. Heilmann, Scheibenritterg. 9

Engl. Biscuits in verschiedenen Marken, franz. Biscuits in 3 Marken, als Sedan, Bismarck u. Straßburg, empfiehlt
Julius Tetzlaff, Hundegasse No. 98.

Bayerischen Malzzucker empfiehlt
(9850) **Julius Tetzlaff.**

Petroleum, prima weiß, empfiehlt in Fässern u. im Abonnement
Julius Tetzlaff, Hundegasse No. 98.

Jeder Husten! wird in 24 Stunden durch meine Katarrh-Brödchen radical beseitigt, dieselben sind in Beuteln à 3 Sgr. zu haben bei
Richard Lenz,
(9863) Jopengasse 20.
Berlin. Dr. **H. Müller,** pr. Arzt rc.

Die vom General-Postamt vorschriftsmäßigen
Feldpost-Cartons
sind in der Couvert- u. Cartons-Fabrik stets vorräthig bei **Preuß,** Portechaisengasse 3.

Pariser Luftballons

mit dem Bildnisse Gambetta's empfiehlt à Dtzd. 2½ Sgr.
Franz Jantzen,
Hundegasse 38.

Eine eiserne Kanone, circa 3 Ctr. schwer (nicht 8 Ctr., wie in gestr. No. gedruckt) nebst Lafette, vollständig zum Schießen, ist für 8 Rthl. zu verkaufen **Häckergasse No. 38.**

Feuerwerkskörper u. Siegesflammen

empfiehlt in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen
Franz Jantzen,
Hundegasse 38.
P. S. Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt.

Zur Illumination

empfiehlt die neuesten Büsten
W. Lucignani, Gypsfigurenfabrik, **Jopengasse No. 50.**

Große Flaggen sind zu verkaufen Häckergasse No. 38. (9803)

Die
Wagen-Fabrik
von
C. F. Roell,

Fleischergasse 7 und Vorst. Graben 14,
empfiehlt eine große Auswahl der neuesten und elegantesten offenen und verdeckten Luxus-Wagen, sowie viersitzige nach den neuesten Königl. Zeichnungen gebaute Post-Beichaisen mit Plüsch-Ausschlag für die Herren Posthalter zu zeitgemäßen Preisen; ferner all verschiedenartig gebrauchte Wagen.
Reparaturen werden in der schnellsten Zeit wie bekannt aufs Reellste und die Lackirung aufs Sauberste mit nur feinen englischen Wagenlacken ausgeführt. (9864)

Centesimal- u. Decimalwaagen, Viehwaagen zum Mastviehwiegen auf 3 Jahre Garantie vorräthig bei
(9840) **Mackenroth,** Fleischergasse 88.

Gemahlenen Dünger-Gyps.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche auch in diesem Jahre beabsichtigen, ihren Bedarf in Dünger-Gyps von mir per Bahn zu beziehen, ersuche ich in ihrem eigenen Interesse, mir ihre Aufträge baldigst zur Ausführung zukommen zu lassen, da später eine prompte Effectuirung derselben im Hinblick auf den stattfindenden und jedenfalls noch lange andauernden Wagenmangel auf der Königl. Ostbahn nicht möglich sein dürfte.
A. Preuß jun.
(9847) in Dirschau.

Eine Besitzung von 200 bis 500 Morgen suche ich zu pachten. Verpächter wollen ihre Pachtbedingungen mir baldigst einsenden.
(9848) **W. Lobitz** in Schöneck in Wstpr.

Einige Hundert **Mastschweine** stehen zum Verkauf in
Fabrik Pinnau b. Wehlau.

---

100 fette große Hammel

stehen zum Verkauf bei **Müller** in Gr. Grünhof bei Mewe. (9844)

Zwei Rappwallache, elegante Wagenpferde, 6 und 9 Jahre alt, 4" groß, stehen zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieser Ztg. unter No. 9844.

---

50 gebr. Spiritusfässer, 450–600 Qrt. Inhalt, hat abzugeben **H. H. Roell,** Vorst. Graben 66.

¼ und ½ Lotterie-Loose
(hiesiger Collecte) zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein verheiratheter Mann, Landmann, **sucht eine Stelle als Inspector** auf einem Gute **oder als Aufseher** in einer Fabrik. Offerten sub R. B. 341 befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler im Hamburg.** (9859)

Ein Lehrling zur Erlernung der Gartenkunst, womöglich vom Lande, kann sich persönlich bei dem Garten-Inspector **Schondorff** im Königl. Garten in Oliva melden.

Ein tüchtiger Commis für die Band- und Kurzwaaren-Branche, mit guter Handschrift, wird sofort verlangt. Näheres unter persönlicher Vorstellung bei
(9854) **Robert Opet.**

Ein Hauslehrer mittlerer Jahre, für ein Mädchen u. einen Knaben bis 11 Jahre, wird in einer Familie in England gesucht. Alles Nähere Pfefferstadt No. 54.

Für meine Lederhandlung suche ich einen **Lehrling.**
Danzig, Breitgasse No. 99.
(9837) **M. Hamm.**

Eine gewandte Verkäuferin, die längere Zeit als solche fungirt und gute Atteste aufzuweisen hat, sucht in einem Porzellan-, Galanterie- oder einem ähnlichen Geschäft eine Stelle. Näh. ertheilt **J. Dann,** Jopeng. 58.

Eine junge Dame, gepr. Erzieherin, musikalisch, der die besten Zeugnisse über ihr Wirken zur Seite stehen, sucht, am liebsten auf dem Lande, bei Kindern von 6–13 Jahren eine Stelle. Gef. Adressen werden unter 9861 durch die Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen jungen Mann mit einem sichern Einkommen von 1500 Rthl. wird eine Damenbekanntschaft anzuknüpfen gesucht. Musikalische Bildung sehr erwünscht. Discretion auf Ehrenwort. Adr. poste restante Danzig sub R. Z. 100. (9872)

3000 Thaler

Hypothek werden zum 1. April oder 1. Juli d. J. auf eine gut situirte Apotheke gesucht. Kapitalisten wollen ihre Adressen unter 9852 in der Expedition dieser Zeitung abgeben.

Wasserleitung und Canalisation.

Nachdem die Wasserröhren fast in sämmtlichen Straßen gelegt und in Thätigkeit sich befinden, die öffentliche Canalisation im Laufe des Sommers der allgemeinen Benutzung übergeben wird, dürfte es an der Zeit sein, mit den Hauseinrichtunngen vorzugehen. Bezüglich Vorstehenden hält der Unterzeichnete den geehrten Hausbesitzern seine Fabrik für Anlage von **Wasserleitung und Canalisation** angelegentlichst empfohlen. Gestützt auf eine langjährige Praxis in diesem Fache bin ich in der Lage eine billige und zweckdienliche Einrichtung zu treffen, die allen Anforderungen entspricht und sehr gern bereit, den bezüglichen Herren Hausbesitzern mit Rath und That an die Hand zu gehen. Einrichtungen werden unter mehrjähriger Garantie solide ausgeführt und die qu. Kostenanschläge unentgeltlich angefertigt.
H. Teubner, Ketterhagergasse 4.

Die Stelle eines Wirthschafts-Eleven ist zum 1. April zu besetzen.
Dominium Milewken bei Neuenburg.

Auf der Rechtstadt wird zum 1. April eine Wohnung von 5–6 Zimmern gesucht. Adr. unter 9871 nebst Angabe des Miethspreises in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

General-Versammlung.

Auf Grund des § 11 des Statuts werden die Actionaire der Mewer Credit-Gesellschaft zur ordentlichen General-Versammlung hiermit auf
Montag, den 6. Februar 1871,
Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Deutschen Hause ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.
1) Die nach § 15 des Statuts ad 1, 2 und 4 zu erledigenden Gegenstände.
2) Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsraths.
3) Wahl zweier Revisoren pro 1871.

Mewe, den 27. Januar 1871.
Mewer Credit-Gesellschaft.
Luedecke. (9783)

Handlungs-Gehilfen-Verein zu Danzig.

Montag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause, II. Vortrag des Herrn Dr. **Huppé** aus Berlin über **„Deutschlands und Rußlands Rivalität auf dem Gebiete der Volkswirthschaft".** Nach dem Vortrage Diskussion und Bücherwechsel.
Der Vorstand. (9778)

Dienstag, den 31. Januar, 7 Uhr Abends im
Gewerbehaussaale
Dr. Wilhelm Jordan's

zweite und **letzte** Rhapsodie. Die Jagd im Odenwalde und Sigfrid's Tod. Krimhild's Leichenwacht und Racheschwur. Brunhild's Verklärung. Die Sühne.
Eintrittskarten à 15 Sgr. in den Buchhandlungen der Herren **F. A. Weber** und **L. Saunier,** zum Balcon für Schüler à 5 Sgr. am Eingang. (9849)

Anzeige.

Er ist da! der berühmte **Indianer Bamba Hugorillo** und tritt morgen den 31. Januar zum ersten Male im **Café d'Angleterre** auf, wozu ergebenst einladet (9867)
Julius Heinsdorff.

Heute Abend
Großes Concert
im Rathsweinkeller,
ausgeführt von einer combinirten Kapelle unter Leitung des Herrn Musikmeister Herrn **Keil.**
Anfang 8 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Selonke's Etablissement.

Täglich **Vorstellung** und **Concert.**

Danziger Stadttheater.

Dienstag, den 31. Januar 1871. Fünftes Gastspiel des Herrn Director **Lebrun: Onkel Moses.** Charakterbild in 1 Act von Hugo Müller. Hierauf: **Hahn im Dorfe.** Genrebild mit Gesang in 1 Act von Görner. Zum Schluß auf allgemeines Verlangen: **Adelaide.** Genrebild in 1 Act von Hugo Müller.
Mittwoch, den 1. Febr. 1871. **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Acten von Halevy.
Donnerstag, den 2. Februar 1871. Sechstes Gastspiel des Herrn Director **Lebrun: Rosenmüller und Finke.** Lustspiel in 5 Acten von Dr. C. Töpfer.
Freitag, den 3. Februar 1871. **Die Afrikanerin.** Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Ein Handschuh ist verloren worden. In der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Havanna-Ausschuß-Cigarren

aus reinem Havanna-Tabak gefertigt, von vorzüglichem Brand und Geschmack, pr. Mille 20 Thlr., empfiehlt und **Paquet-Tabake** (Berliner Fabrikat) in allen gangbaren Sorten giebt an Wiederverkäufer mit 20% Rabatt (9856)
Albert Teichgraeber.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.